

STARTSEITE
AKTUELLES
BILDGALERIE
KÜNSTLER-INFO
THEATER-INFO
INTERVIEWS
SPIELPLÄNE
KRITIKEN
Musiktheater
Ballett
Konzert
Sprechtheater
Ausstellungen
REVIEWS
WIEN-INFO
TANZ-NEWS
JUBILÄEN
CD/DVD/BUCH
FILM/TV
FORUM
ARCHIV
BESTELLEN
EVENT-SEITEN
KONTAKT
WEBBEPARTNER
IMPRESSUM
Merker 2002-2007

21. Jahrgang
Nov./Dez.
2009
161

Anton Cupak
14.12.2009
17:36:04



Kritiken

Die Kritiken früherer Ausgaben sind unter dem entsprechenden Menüpunkt "Merker 2002-2007" abrufbar, auf unserer neuen Website finden Sie die älteren Kritiken wie gewohnt unter dem Menüpunkt "Archiv" - auch nach Jahren! Keine Kritik geht daher verloren.

Besuchen Sie auch die Site unseres Kooperationspartners www.deroperfreund.de

DÜSSELDORF: DIE LUSTIGE WITWE am 4.12.2009

Kauf Dir einen bunten Luftballon - Franz Lehar: Die lustige Witwe - Deutsche Oper am Rhein Düsseldorf, Premiere 4.12.2009

Im Spiegelkabinett der pontevedrinischen Botschaft zu Paris regnet es blaue und silberne Luftballons, dann schwebt ein rotes Krinolinekleid vom Schnürboden herab und "spuckt" die fiesche Witwe Hanna Glawari aus, Luftballons zu Skulpturen erstarrt, ein überdimensionierter blauer Gummipudel ein zerbrochenes Gummihertz - für den verschwiegene Pavillon - bestimmen auch den zweiten Akt. Im dritten sind sie rosasilbern, die Sektperlen in den Cocktailgläsern mit den strampelnden Grisetten als Oliven. Dirty Harry alias **Harald Schmidt** hat mit seinem Versprechen, der Operette zu geben, was der Operette ist, Wort gehalten. Läßt die Musiknummern in Ruhe sich entfalten, "tobt" sich in den temporeichen Dialogstellen aus. Wider das modische Regietheater wollte er inszenieren und das ist ihm gelungen, eine Operetteninszenierung im wohlthuend alten Stil, ein bißchen Schmä, eine Prise Träne im Knopfloch, garniert mit gezielt gesetzten Spritzer extemporeierender Zeitbezüge auf die Tagespolitik: "In Paris gibt es weniger treue Ehegattinnen, als in der Schweiz Minarette". Zusammen mit Schauspieler **Christian Brey** zaubert Schmidt einen stimmungsvollen beschwingten Abend, lehnt die unverwüsthliche "Witwe" an die großen Revuefilme der 50er Jahre, ebenso wie an die großen unvergesslichen Fernsehshows an, dafür läßt sich das Regieteam von **Anette Hachmann** und **Elisa Limberg** (Bühne), kongenial von **Volker Weinhart** ausgeleuchtet, einen Spiegelkristallpalast bauen, dessen Wände, meist Drehelemente, leicht verschiebbar, flotte Auf- und Abtritte, ebenso wie ausgelassene Situationskomik ermöglichen.

Die fast requisitenlose Szenerie gibt auch dem Ballett genügend Raum, die bunten phantasievollen Kostüme **Petra Bongarts** und die frisch spritzige Choreographie von **Stephan Stewart** mit dem Corps de Ballet der Rheinoper rufen Erinnerungen an die Hochzeiten des Fernsehballetts wach. Man merkt die Hand zweier Vollblutprofis, die Gags und Pointen sind punktgenau gesetzt, die Dialoge haben richtige Länge und Tempo und für die Umbaupause zwischen zweiten und dritten Akt ließ es sich Harald Schmidt nicht nehmen, aus dem Off eine frech beißende Satire auf populäre Sendeschienen wie eines WDR4 zu starten. Im Gegensatz zum ziemlich blasiert hochnäsigen dasitzenden Publikum, wobei einige Vertreter wohl die häuslich angestammte Fernbedienung leidvoll vernißen, um auf elitäre Programme umzuzappen, hatte das Ensemble sichtlich Spaß an der Arbeit. Selten hat man altverdiente Ensemblemitglieder in solch ausgelassener Spielfreude erleben dürfen. **Cornelia Berger** (Praskowia) hätte man eine solch frivole vis comica kaum zugetraut. **Manfred Fink** (Pritschitsch), **Wilhelm Richter** (Kromow) liefern zu alter Form auf und **Markus Müller** gefiel als schreiend komischer Beau Raoul de St. Brioche. Die ellenlagen Dialoge zwischen Baron Mirko Zeta und seinem Faktotum Njegos können in gefährliche Langeweile abdriften, nicht so bei **Peter Nikolaus Kante** als selbstverliebten "dämlichen Ochsen" und dem quirig agilen **Lutz Salzmann** zündeten die Extempores wie von selbst und beider Auftritte trugen entschieden zum Erfolg des Abends bei.

Bis auf eine Ausnahme waren die Hauptrollen exzellent besetzt. Einzig **Eric Fennell** als "Amerikaner in Paris" (Camille de Rossillon) tat sich mit der empfindlichen Tessitura seines Parts schwer und trübte das Erlühen der Rosenknospe empfindlich durch seine gepreßte Höhe, die in unschönen Quetschtönen endete. Da hätte man besser die Rollen getauscht, denn was **Marco Vassalli** - Gast aus Osnabrück - als Viscomte Cascada vernehmen ließ, kam recht bravourös ans Ohr und obschon von Haus aus Bariton, verfügt Vassalli über eine bombensichere Höhe, wie er im Eingangstoast auf den Baron brillant bewies. Als kokett anständig'ge Frau Valencienne gefiel **Anett Fritsch** mit glasklarem höhen- und koloratursicheren Sopran ebenso, wie mit ihrem sympathisch natürlichen Spiel. Der internationale Singdiplomant **Will Hartmann** beehrte nun auch die Düsseldorfster Außenfiliale der pontevedrinischen Botschaft. Ein Diplomat zum gernhaben, ein großer Junge mit Prinzipien mit unwiderstehlichem Bariton, fernab vom Joopi Heesters Klischee (Harald Schmidt im rheinischen Ton bei einem Umbauextemporee: Komisch, da Heesters süht hä fill jünger us, als wie im Fernseh) und mit herzerfrischem Humor. Köstlich das gebrochen dargebotene Auftrittslied ge- und unterstützt von Njegos. Mit viel Standvermögen. Der Diplomat, standfest in seinen Prinzipien bis der dumme Reitersmann beim Geigenflüsterter und geschlossenen Lippen hinschmilzt: Ein perfektes Paar, denn mit **Morenike Fadayomi** hat Hartmann eine Partnerin par excellence. Die Glawari der Fadayomi kostet alle Facetten der Partie aufs Trefflichste aus, mal betörende Femme fatale, kratzbürstige Furie mit dem Herz am rechten Fleck, mal unanständige Göre vom Lande. Das Vilja-Led singt sie unpräntiös als ein schlichtes Volkslied ihres "Heimatlandes", voller Temperament und keckem Ausdruck, geht sie das Reiterduett und das zweite Finale an um im Liebesduett ihren samtlenen Sopran harmonisch mit den Baritonkantilenen Hartmanns verschmelzen zu lassen.

Doch was wäre der Abend ohne das schwungvolle Dirgat **Axel Kobers**, der die großartige Lehar-Partitur liebevoll mit Verve anging, aber auch viel Liebe im Detail entdeckte: Die sanft betörenden balkanexotischen Tamtam-Schläge, die stimmungsvoll den zweiten Akt untermalen gehören dazu ebenso wie die deliquaten Violin- und Cellisoli, meisterlich vorgetragen von **Egor Grechishnikow** und **Gilad Kaplanski**. Die Düsseldorfster Symphoniker folgten ihrem GMD mit schwungvoll emphatischen Spiel. Durch unaufdringliche Spielfreude zeichnete sich einmal mehr der Rheinopernchor aus (Einstudierung: Christoph Kurig). War der Jubel für die musikalische Leistung an diesem Abend mehr als verständlich, so war die Mißfallenskundgebung die dem Leitungsteam zu Teil wurde mehr als unverständlich. Letztendlich fragt man sich da wirklich, was dieses Publikum eigentlich will, wenn es eine moderne Sichtweise und Lesart wie die Salome von Tatjana Gürbaca ebenso abstraf, wie eine gutgearbeitete konventionelle Lesart. Oder wollte man Harald Schmidt nur ausbuhen, weil er Harald Schmidt heißt und weil man an diesem hehren Musentempel mal wieder eine Operette über sich ergehen lassen mußte? Somit desavouiert sich das Publikum selber, schade.

Dirk Altenaer

[Diese Seite drucken](#)